

Deutsche Industrieegründer in Österreich

Von NIKOLAUS v. PRERADOVICH, Hannover

Der Wiener Wirtschaftshistoriker Heinrich Benedikt stellt fest: „Österreich war lange ein industrielles Kolonisationsgebiet des Westens. Zu den von Kaiser Franz, den Rheinländern Metternich und Philipp von Stahl, dem Präsidenten der 1816 eingerichteten Kommerzhofkommission, nach dem Kaiserstaat berufenen Fabrikanten gesellten sich neue Zuzügler. Die größte Mühle, viele Zuckerfabriken und Kohlebergwerke, die Hütteldorfer Brauerei, das Eisen- und Stahlwerk Ternitz gehörten dem Rheinländer Alexander Schoeller, der mit Hermann Krupp aus Essen die Alpakafabrik in Berndorf gründete; die Phönix-Stahlwerke in Mürrzuschlag wurden von Bleckmann aus Solingen in die Höhe gebracht; die berühmte Wiener Maschinenwerkstätte der Gloggnitzer Bahn wurde von dem Engländer John Haswell eingerichtet, die Grazer Werkstätte der Südbahn von dem Engländer Joseph Hall. Lokomotiven baute der Amerikaner Norris, Kutschen der Rheinländer Lohner, Tapeten erzeugten die aus Frankreich eingewanderten Spoerlin & Rahn, der Preußischschlesier Lindheim rief die Westbahn ins Leben, Thonet aus Boppard am Rhein brachte die Bugholzmöbelfabrikation nach Österreich, die Skene aus schottischem Geschlecht wanderten aus Verviers ein, gründeten Tuch- und Zuckerfabriken und bekleideten in ihrer Uniformierungsanstalt beim Arsenal die Armee vom Tschako bis zu den Stiefeln; die Umwälzung der Zuckerfabrikation ging von dem Franzosen Robert aus, die chemische Industrie war von dem Württemberger Hochstetter, dem Schweizer Miller v. Aichholz und dem Württemberger Wagemann gegründet worden, und Sebastian Stroh aus Baden-Baden erzeugte in Klagenfurt die besten Schnäpse. Es ist bezeichnend, daß alle Präsidenten des Industriellenklubs, dem die Vertretung der Gesamtindustrie des Kaiserstaates oblag, eingewanderten Familien entstammten. Die meisten der eingewanderten Unternehmer waren Protestanten. Das Triestingtal mit Cornides in St. Veit, Coith in Fahrafeld, Neufeldt in Triestinghof, Schoeller und Krupp in Berndorf bildete eine Kette protestantischer Fabriken. Der einst mächtige Bergwerks- und Hüttenbesitzer Graf Hugo Henckel-Donnersmarck kam aus Beuthen. Die Eisenbahnen und Banken sind mit ausländischem Kapital gegründet worden.“¹

¹ H. Benedikt, Die wirtschaftliche Entwicklung in der Franz-Joseph-Zeit, Wiener historische Studien, Bd. IV, Wien-München 1958 25/26; ergänzend seither: H. Matis, Der österreichische Unternehmer. Erscheinungsbild und Repräsentanten, in: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. Studien zur Geschichte, Wilhelm Treue zum 60. Geburtstag, hg. von Karl-Heinz Manegold, München, 1969, 286/298; J. Mentschl, Das österreichische Unternehmertum, in: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. 1: Die wirtschaftliche Entwicklung, hg. von Alois Brusatti, Wien 1973, 250/277; J. Mentschl, G. Otruba, Oesterreichische Industrielle und Bankiers - Oesterreichreihe, Bd. 279/281, Wien 1965; F. Tremel, Wirtschaftliche Führungskräfte in Oesterreich 1850-1914, in: Führungskräfte der Wirtschaft im neunzehnten Jahrhundert 1790-1914, Teil II (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 7), Limburg/Lahn 1977, S. 145-175.



Soweit der Wiener Gelehrte. Wir wollen den eben angeführten Wirtschaftskapitänen noch eine Anzahl hinzufügen, ohne im entferntesten auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Karl Ludwig Bruck spielte eine beherrschende Rolle in der Wirtschaftsentwicklung des Kaisertums Österreich. Er wurde zu Elberfeld geboren. Seine Familie läßt sich in dieser Stadt bis um die Wende des 16. Jahrhunderts – anfangs unter dem Namen von dem Broke oder vom Bruch – unter den Handwerkern zurückverfolgen. Brucks Vater ist Buchbinder gewesen. Karl Ludwig Bruck machte den Feldzug gegen Frankreich 1815 unter preußischen Fahnen mit. Sechs Jahre danach wünschte er an dem Befreiungskampf der Griechen teilzunehmen. Er blieb jedoch in Triest hängen. In der adriatischen Hafenstadt begann er seine Laufbahn als Sekretär einer Versicherungsanstalt. Später wurde er zum Abgeordneten Triests in der Frankfurter Paulskirche gewählt. Von 1848 bis 1851 ist Bruck Handelsminister im Kabinett Schwarzenberg gewesen. Von 1853 bis 1855 vertrat er Österreich als Internuntius an der Hohen Pforte. In den darauffolgenden vier Jahren versah er das Finanzressort im Kabinett Buol. Dies der äußere Ablauf der Karriere eines Handwerker-Sohnes aus Elberfeld. Eine Wiener Veröffentlichung berichtet: „Mit Brucks Handelspolitik begann eine neue gewerbliche Periode Österreichs: Straßen- und Wasserbauten, Handelsgerichte, Handels- und Gewerbekammern, Wiener Börsenkammer, Elbzollgericht, Triester Seebehörde, Zentralkommission der Eisenbahnen, Generaldirektion der Kommunikationsanstalten, Deutsch-österreichischer Postverein, Zoll- und Handelsverträge sowie die allgemeine Wechselordnung; dies alles ging auf die Initiative Karl Ludwig Brucks zurück. Der k. k. wirkl. Geheimrat, Minister und Botschafter a. D. Karl Ludwig Freiherr v. Bruck, wie er sich zuletzt nennen konnte, kann mit Fug für sich in Anspruch nehmen, daß seine „großartigen Reformen“ Österreich neue Wege auf dem Gebiet der Wirtschaft gewiesen haben.“²

In der Stadt Köln begegnet seit dem Jahre 1500 eine Familie van Baechhoven. Ein Menschenalter danach sind die Brüder Friedrich und Arnold, von Bachofen-Echt genannt, mit einem kaiserlichen Wappenbrief bedacht worden. Der kgl. preußische Oberforstmeister Karl Nepomuk Bachofen von Echt erlangte 1830 eine preußische Adelsanerkennung. In demselben Jahr ist dem Forstbessenen ein Sohn geboren worden, der den Namen Karl Adolf erhielt. Bis 1853 studierte der junge Rheinländer Chemie an der TH Prag. Sodann leitete er eine Zuckerfabrik zu Libesnitz in Böhmen, die seinem Bruder Clemens gehörte. 1859 vermählte sich Karl Adolf v. Bachofen mit Albertine Bosch. Damit nahm sein Lebensweg auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine andere Richtung. Des Rheinländers Schwiegervater war nämlich der Brauereibesitzer Franz Xaver Bosch. Sechs Jahre nach seiner Vermählung kaufte Bachofen zusammen mit seinen Schwägern Bosch, die in der Branche bereits bewandert waren, die „Nußdorfer Bierbrauerei“. In mehr als drei Jahrzehnten machte Bachofen

² Oesterreichisches biographisches Lexikon, 1815–1950, Graz–Köln, 1957 ff, I. Bd., 117 (= OBL); Oesterreichisches Familienarchiv, Bd. 1, 17/18 Neustadt a. d. Aisch 1963; B. Spuler, Regenten und Regierungen der Welt, Teil II, Bd. 3, 2. Aufl., 286, Würzburg 1962.

aus dem mittelständischen Betrieb eine der ersten Brauereien Österreichs. Im Jahre 1908 ist die „Nußdorfer Brauerei“ in eine AG umgewandelt worden. Karl Adolf Freiherr Bachofen v. Echt, wie er sich seit 1906 nennen durfte, hat sich nicht allein in wirtschaftlicher, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht um seine Wahlheimat verdient gemacht. Von seinen drei Söhnen hat sich nur einer – als Brauereidirektor – wirtschaftlich engagiert. Zwei seiner Enkel gleichen Namens werden 1970 als Industrielle ausgewiesen.³

Nun zu einer weiteren Familie: Dem Hermann Herverdes wurde anno 1637 zu Paderborn ein Sohn geboren, der den Namen Johann erhielt. Dieser wandte sich nach Kärnten. Er wurde Protomedicus in Klagenfurt. In der Landeshauptstadt vermählte er sich 1692, um vier Jahre danach in Villach zu versterben. Der nächste in der Geschlechterreihe, Franz, Medicus zu Klagenfurt, erlangte 1715 den Adelsstand. Er nannte sich Herwert, aber auch schon Herbert. Johann Michael von Herbert, Landrat in Kärnten, wurde 1767 in den Freiherrenstand erhoben. Albin Freiherr von Herbert (1787–1834) übernahm die 1756 von seinem Großvater als erste in den habsburgischen Erbländen begründete Bleiweißfabrik zu Klagenfurt. 1792 begründete er eine weitere Erzeugungstätte in Wolfsberg. Die Unternehmen hatten bereits durch die Tätigkeit seines Vaters einen beträchtlichen Aufstieg genommen. Dieser, Franz Freiherr v. Herbert, hatte eine neue Herstellungsmethode von Bleiweiß, das sogenannte Verfahren der Stuben- oder Kammerkalzination, erdacht und eingeführt. Nun ist diese Methode noch verfeinert worden. Das auf diese Art hergestellte Bleiweiß erlangte Weltruf. Franz Paul Freiherr v. Herbert studierte Chemie an den Universitäten von Wien und Berlin. Anschließend besuchte er Bleiweißfabriken in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und England. 1854 vergrößerte er seine Werke durch eine neue Fabrik zu Lavis in Tirol. Durch eine neue Rohstoffversorgung gelang es, die Herstellungskosten ganz wesentlich zu senken. Herbert nahm regen Anteil am öffentlichen Leben. Zuletzt war er kärntnerischer Landtags- und österreichischer Reichsratsabgeordneter. Seine politische Stellung nutzte er, um notwendige wirtschaftliche Entscheidungen herbeizuführen. So setzte sich der kärntnerische Industrielle aus westfälischem Stamm besonders für den Bau einer Bahnverbindung zwischen Marburg/Drau und Klagenfurt ein. Zuletzt noch eine Bemerkung: Mit der Materie völlig Unvertraute verwechseln gerne die kärntnerischen Freiherren v. Herbert aus Westfalen mit den Freiherren v. Herbert-Rathkeal aus dem irischen Hause der Herbert of Pembroke.⁴ Die Herring stammen aus Tennenlohe in der ehemaligen Markgrafschaft Ansbach. Johann wurde 1758 geboren. Nach seiner Lehrzeit trat er in die Dienste eines Nürnberger Handelshauses. Im Zuge seiner Tätigkeit wurde er nach der

³ OBL I. Bd., 41/42; Gen. Handbuch des Adels, Bd., 48, 35/38.

⁴ W. Mitterdorfer, Familien Mitterdorfer-Denzel, 66, 69, 73, im Selbstverlag, Amstetten, 1963; K. F. Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte, 2. Bd., 197, 191, im Selbstverlag, 1970 Schl. Senftenegg, N. Oe., Goth. gen. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, 1862, 366/367; 1901. 290; Debrett's Peerage and Titles of Courtesy, 1950, 148th Year of Issue, 842/843; Whitaker's Almanack, 1977, 109th Edition, 232; OBL II. Bd. 278/279; K. Dinklage, Die Klagenfurter Bleiweißfabrik und Ihre Besitzer in: Blätter für Technikgeschichte 18, 1956.

mährischen Landeshauptstadt Brünn versetzt. 1791 bekam er das Privileg zur Betreibung einer eigenen Großhandlung. Ein Jahr danach übernahm Herring mit Kompagnons eine Schönfärberei sowie die mährische Leihbank. Mit diesem Geldinstitut war das „Zeitungsamt“ verbunden. Herring führte Bank und Presse bis 1812. 1794 begründete er eine Tuchfabrik Krizenau. Mit dem Altgrafen Hugo Franz zu Salm-Reifferscheid – aus dem edelfreien Geschlecht des Nahegaves – rief er die erste Wollspinnerei im Kaisertum Österreich ins Leben. Stets voll der Initiative, erwarb Herring 1802 das sehr vernachlässigte Rossitzer Steinkohlenbergwerk. Er reorganisierte die Grube, die bald zu den wichtigsten Lieferanten der Brüner Industrieunternehmen werden sollte. Wegen seiner zahlreichen Verdienste um Industrie und Handel in Mähren ist Johann Herring 1813 in den österreichischen Ritterstand erhoben worden. Der Neffe und Adoptivsohn des Industrie Gründers, Ernst Herring, geboren 1816 zu Tennenlohe, gestorben 1871 in Brünn, folgte seinem Oheim wirtschaftlich und geographisch. Er betätigte sich noch als Bergwerksunternehmer. 1850 ist er in den Ritter-, 16 Jahre danach in den Freiherrenstand mit dem Prädikat „v. Frankendorf“ erhoben worden. Seine Nachfahren hatten es ziemlich eilig, in den grundbesitzenden Landadel überzuwechseln. Diese Beobachtung kann man auch bei den steirisch-kärntnerischen Hammerherren machen, die desgleichen die Basis ihres Reichtums und damit ihres Einflusses möglichst rasch verließen, um mittlere oder kleinere Gutsbesitzer zu werden. Die jungen Freiherren Herring v. Frankendorf gingen in der ländlichen Aristokratie auf. Sie verbanden sich folgenden Familien: Graf Preysing, Prinz zu Schaumburg-Lippe, Freiherr v. Ow., Graf v. Franken-Sierstorpf, Graf Sermage, Graf Strassoldo und Graf Kinsky.⁵

Das „Genealogische Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs“ vom Jahre 1905 schreibt: „Wie die meisten Buchhändlerfamilien Österreichs stammt auch die der Braumüller aus Deutschland.“ Johann Michael Braumüller wurde 1766 in Eisenach geboren.⁶ Wir befassen uns jedoch mit Westdeutschen. Daher wollen wir einen anderen Verleger und Buchhändler behandeln. Adolph Holzhausen erblickte 1827 zu Braunschweig das Licht der Welt. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts kam er nach dem Kaisertum Österreich. Er gründete hier einen Verlag, der seinen Namen trug. Den eigentlichen Aufschwung nahm der Betrieb erst unter seinem Sohn Adolf, der anfangs als Lehrling in das väterliche Geschäft eintrat. Er bekam eine besonders gute Ausbildung, die auch den Satz orientalischer Schriften einschloß. 1892, kaum 24jährig, übernahm er die Leitung des Verlages. Er widmete sich mit beträchtlichem Erfolg dem Ausbau des Verlages. Adolph Holzhausen erwarb noch einen weiteren Verlag, der sich ausschließlich mit der Veröffentlichung geschichtlicher und kunsthistorischer Schriften befaßte. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm Holzhausen die Leitung des ehemaligen k. u. k. Militärgeographischen Instituts. Nach dem Auseinanderbruch der Doppelmonarchie fanden die zahlreichen Schulbuchver-

leger schlechte Existenzmöglichkeiten vor. Adolph Holzhausen begründete die Hölder-Pichler-Tempsky AG und 1923 die kartographische Anstalt Freytag-Berndt sowie die Artaria AG. Holzhausen vermachte einen beträchtlichen Teil seines Vermögens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit der Auflage, mit Hilfe des Legats vorzüglich Drucke orientalischer Werke zu finanzieren. Der Verleger ist zeitweise Vorsteher des Buchdruckergremiums und Präsident des Hauptverbandes der Buchdruckereibesitzer gewesen. Außerdem war er ein passionierter Hochalpinist, der zahlreiche Schriften über seine Bergfahrten veröffentlicht hat.⁷ Um an den Beginn „Die meisten Buchhändlerfamilien Österreichs stammen aus Deutschland“ anzuknüpfen, sei mitgeteilt, daß die späteren Ritter v. Gerold, ebenso wie die in der Steiermark und in Kärnten wirkenden Buchdrucker- und Verlegerfamilien Beck und Widmannstetter, Leykam, Lenk und Kleinmayr sämtlich desgleichen aus den übrigen Teilen des Deutschen Königreiches oder des Deutschen Bundes nach den deutschen Erblanden der Habsburger bzw. der Lothringer gekommen waren.⁸

Im Fürstentum Lüneburg liegt die Stadt Celle oder Zell, wie sie früher genannt worden ist. Dort läßt sich 1534 ein Heinrich Hornbostel als Hauseigentümer in der Zöllnerstraße nachweisen. Er ist der Stammvater zahlreicher bürgerlicher Linien in Norddeutschland und zweier ritterlicher Äste in Österreich. Drei Generationen der Familie lebten in Celle, drei weitere als Pastoren zuletzt in Hamburg. Dem Hermann Christian, Pastor primarius, wurde 1742 in der Hansestadt ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Christian erhielt. Dieser Christian Hornbostel begründete eine der ersten Seidenzeugfabriken in des Römischen Kaisers und Deutschen Königs Erblanden. Dessen ältester Sohn, Christian Georg, wurde 1778 zu Wien geboren. Ihm wurde eine vortreffliche Ausbildung zuteil. Er unternahm große Reisen nach den übrigen Teilen des Deutschen Königreiches, aber auch nach Italien und vor allem nach Frankreich. Hier hielt er sich lange Zeit in Lyon, dem Zentrum der Seidenzeugung, auf. Sodann widmete er sich dem weiteren Ausbau der väterlichen Firma in Wien-Gumpendorf. 1816 erhielt er ein Patent auf mit Wasserkraft getriebene Webstühle. Ein Jahr danach erzeugte er in dem Tochterbetrieb in Leobersdorf, Niederösterreich, erstmals in Europa feine Seidenstoffe auf Maschinenwebstühlen. 1822 führte Christian Georg die Erzeugung von Crêpe de Chine im Kaisertum Österreich ein. Hornbostel war einer der Gründer des Niederösterreichischen Gewerbevereins und Direktor der österreichischen Nationalbank. Des Firmengründers Enkel und Christian Georgs Sohn hörte auf den Namen Theodor. Er wurde 1815 zu Wien geboren. Nach der Ausbildung auf dem Polytechnikum führte er nach seines Vaters Tod, 1841, gemeinsam mit seinem Bruder Otto die Firma. Bald jedoch schied er aus dem aktiven Unternehmerleben aus und widmete sich der Politik. Nachdem er verschiedene Ämter bekleidet

⁷ OBL, II. Bd. 409.

⁸ Gen. Taschenbuch der Ritter- und Adelsgeschlechter Brünn, 9. Jg., 1886, 167; 2. Jg., 1877, 68/69; OBL I. Bd., 427/428, V. Bd., 178, 135; Gen. Handbuch des Adels, 12, 190; Gotha. gen. Taschenbuch der adel. Häuser B, 1928; OBL III. Bd., 389/391.

⁵ Goth. gen. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, 1939, 206/207; OBL, II. Bd., 290.

⁶ Taschenbuch der adel. Häuser Oesterreichs, 1905, 92/94; OBL I. Bd. 108.

hatte, erlangte er den Posten des Handelsministers im Kabinett des Freiherrn v. Wessenberg, eines Schwaben seiner Herkunft nach. Hornbostel schuf den ersten Entwurf zu einem provisorischen Kammergesetz. Nach der Niederwerfung des Oktoberaufstandes in Wien 1848 trat Theodor Hornbostel von seinem Amt zurück. Von diesem Zeitpunkt bis zum Jahre 1852 verwaltete er das Amt des Präsidenten des Niederösterreichischen Gewerbevereins, den sein Vater mitbegründet hatte. Ferner bekleidete er die Ämter des Präsidenten der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie und jenes eines Hauptdirektors der Österreichischen Creditanstalt. Seiner unterschiedlichen Verdienste wegen ist Theodor Hornbostel 1860 in den österreichischen Ritterstand erhoben worden. Sein jüngerer Bruder erlangte diese Würde 23 Jahre danach. Der Urenkel des Firmengründers, † 1910, mußte nach der Aufhebung der Prohibitivzölle die Firma Hornbostel wegen Mangel der Konkurrenzfähigkeit aufgeben.⁹

Im ehemaligen Herzogtum Zweibrücken, dem heutigen Bundesland Rheinland-Pfalz, liegt die Stadt Ixheim. In diesem Ort sind in den Jahren 1834 bis 1848 vier Brüder geboren worden. Sie hörten auf den Familiennamen Lapp. Alle vier Pfälzer leisteten Bedeutendes in der österreichischen Wirtschaft. Daniel Lapp (1836–1910) ist anfangs in seiner engeren Heimat als Bauunternehmer tätig gewesen. Kaum 35jährig, ließ er sich in der Steiermark nieder. Er errichtete unter anderem die Bahnlinie Schwanberg–Wies mit Nebenstrecken nach Steirgegg und Pöfing sowie die Linie Rechberg–Friedland. Hier verwendete er als erster Bohrmaschinen mit Dampftrieb. 1880 wurde der offensichtlich bereits sehr angesehenen Firma Lapp, der auch die Brüder Daniel, Ludwig und Jakob angehörten, der Bau der Westseite des Arlbergtunnels übertragen. In einer großartigen technischen Leistung, die allgemeines Aufsehen erregte, vollendete Daniel Lapp das Werk, für welches das Ministerium eine Bauzeit von fünf Jahren vorgesehen hatte, in drei und einem halben Jahr.¹⁰ 1875 hatte er mit seinem Bruder Friedrich August Lapp eine Tischler- und Schlosserwarenfabrik in Graz erworben. 1892 erfolgte der Ankauf einer Eisen- und Bergbaugesellschaft zu Rottenmann in der Steiermark. Desgleichen 1875 hatte Daniel Lapp das Schloß Hornegg bei Preding gekauft. Der Besitz wurde zu einem Mustergut umgewandelt. 1885 gingen Freischürfe auf Kohle im Schalltal bei Wöllan und Umgebung im damaligen Herzogtum Steiermark sowie bei Cilli in seinen Besitz über. Nachdem er eines der größten europäischen Braunkohlenlager festgestellt hatte, baute Daniel Lapp die Werke großzügig aus. Auf dieser Erzeugungsbasis gründete der Pfälzer die erste Brikettfabrik in der Grünen Mark. Seine letzte bedeutende Leistung als Bauunternehmer war die Erstellung der Bahnstrecke Cilli–Wöllan. Er hatte den Bau angeregt und bedeutende Opfer für dessen Fertigstellung gebracht. Daniels jüngster Bruder, Friedrich August, widmete sich besonders dem mit seinem Bruder erworbenen Betrieb. Er spezialisierte die Grazer Tischler- und Schlosserwarenfabrik Gebrüder Lapp vor allem auf Baubeschläge. Ferner wirkte er bahnbrechend auf dem Gebiet der Schlosserwarenherstellung.

⁹ Oesterr. Familienarchiv a. a. O. Bd. 1, 83/87; OBL II. Bd., 423/424; Spuler a. a. O., Bd. 3, 2. Aufl., 285.

Später betrieb er eine Weicheisen- und Stahlgießerei. Anschließend erwarb Friedrich August Lapp eine Fabrikanlage zu Ödenburg in Ungarn. Die Firma ist in eine AG umgewandelt worden, Eisenwarenfabriks AG Sopron–Graz. Deren Besitz in Österreich, damals Deutsch–Österreich, wurde 1918 mit Finze & Co. vereinigt – Lapp–Finze Eisenwaren AG. Daneben widmete sich F. A. Lapp vor allem der Blech- und Achsenfabrik in Rottenmann. Hier machte er sich durch umfangreiche Aufforstungen in den zum Werk gehörigen Wäldern, den Bau von Arbeiterwohnhäusern und überhaupt in jeder Hinsicht um die Hebung der obersteirischen Eisenindustrie verdient. Daniel Lapp ist 1886 in den österreichischen Adelsstand erhoben worden.¹⁰

Zu Wesel am Niederrhein ist seit dem Jahre 1673 die Familie Noot nachzuweisen. Sie stammt aus den Niederlanden, die bis 1648 bekanntlich ein Teil des Deutschen Königreiches gewesen sind. Johann Peter Friedrich Noot (1779–1859), Herr auf Haus Löhnen, Bürgermeister von Dieslaecken, und seine Ehefrau Catharina Scholten (1804–1894) verfügen neben zahlreichen anderen Nachkommen über einen Sohn Hugo. Dieser Hugo Noot wurde 1842 auf Löhnen bei Wesel geboren. Er bekam seine Ausbildung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Einundzwanzigjährig, lernte er in Wien den Waffenfabrikanten Werndl kennen. Bald war Noot dessen Mitarbeiter. Als Werndl'scher Beauftragter ging er nach Konstantinopel, um größere Waffenverkäufe zu tätigen. Als der junge Rheinländer nach zwei Jahren wieder aus der Türkei zurückkehrte, tat er sich mit dem aus Frankfurt/Main stammenden Friedrich Vogel zusammen, um die Firma Vogel & Noot zu gründen. Das Unternehmen hatte seine Anlagen zu Wartberg und Mitterndorf in der Steiermark. Neben Heeresausstattungsgegenständen, vor allem Pioniermaterial, war die Herstellung von Handelseisen sowie Feinblechen und Mittelblechen, Sägen, Schaufeln, aber auch Werkzeugen für den Berg- und Ackerbau das Feld der Tätigkeit der jungen Unternehmer. Mehrere Jahre hielt sich Hugo Noot in den USA auf. Im Verlaufe des russisch-türkischen Krieges 1877/78 gelang es ihm, die gesamte kämpfende Armee des Zaren mit Pionierwerkzeugen, insbesondere mit dem Linnemann'schen Infanteriespaten, auszurüsten. Im Jahre 1891 wurde Noot zum Präsidenten der Krainischen Industriegesellschaft gewählt. Unter seiner Führung errichtete das Unternehmen, außer ihren großen Raffinier- und Stahlwerken in Krain, bei Triest in unmittelbarer Nähe des Meeres eine Hochofenanlage, ein Stahlwerk sowie ein Grobblech- und ein Zaggel-Walzwerk ein. Hugo Noot war unter anderem Präsident der Elektrizitäts-Gesellschaft Union, der späteren AEG, Präsident der Firma Böhler & Co, Wien und Berlin, Präsident der Montan-, Eisen- und Maschinen-Industriellen in Österreich, Ehrenmitglied des Industrieklubs und Mitbegründer des Technischen Museums in Wien. Sein jüngster Bruder Otto Noot und sein Sohn Hugo betätigen sich auch in der

¹⁰ OBL, V. Bd., 25/26; Gen. Taschenbuch der adel. Häuser, Bd. 16, Brünn, 1891, 377; A. A. Klein, Adolf Finze, Friedrich August Lapp und die Lapp-Finze Eisenwarenfabriken A. G., in: F. Tremel (Hg.), Steirische Unternehmer des 19. und 20. Jahrhunderts, ZHVSt, Sonderband 9, Graz 1965, 39/44.

österreichischen Wirtschaft. Die Familie ist in Österreich erloschen. Hugo Noot wurde 1900 in den Adelsstand erhoben und neun Jahre danach in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrats berufen. Die Zeitschrift „Stahl und Eisen des Vereins deutscher Eisenhüttenleute“ schreibt: „Obwohl Hugo v. Noot die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hatte, hielt er die alten Beziehungen zu seinen Freunden in der deutschen Heimat unentwegt aufrecht und knüpfte neue Verbindungen im Reiche an.“¹¹

In Kontzen bei Montjoie im Herzogtum Jülich ist seit dem Jahre 1523 das Stadtgeschlecht der Offermann nachzuweisen. Johann Heinrich Offermann begab sich auf Wunsch des Kaiser Josephs II. nach Brünn. Er begründete hier eine Tuchfabrik mit vier Stühlen. Sieben Jahre danach verstarb der Industriepionier. Die Verwaltung des Unternehmens ging auf den Tuchhändler Griesinger über. 1819 übernahm der Sohn des ersten Offermann in der Markgrafschaft Mähren den Betrieb. Seine Tuchfirma war die erste am Platze. Der Betrieb nahm einen steilen Aufstieg. 1835 verfügte er über 120 Maschinen und 4320 Spindeln. Die Zahl der Arbeiter belief sich auf 450. 1851 sind die ersten mechanischen Webstühle des Landes aufgestellt worden. Die Maschinenkraft erreichte die für die damalige Zeit ungeheure Höhe von 70 PS. Carl Offermann erwarb verschiedene Patente. Seine Waren sind nicht allein nach dem Balkan, nach Ägypten, sondern auch nach Nord- und Südamerika und sogar nach England geliefert worden. Offermann zeigte sich als sozial denkender Unternehmer. Bereits im Jahre 1848 begründete er für seine Arbeiter einen Kranken- und Unterstützungsfonds. Über siebzigjährig, ist er in den österreichischen Ritterstand erhoben worden. Seine Söhne Karl (1820–1894) und Theodor (1822–1892) führten das Unternehmen erfolgreich fort. Sie wurden 1874 bzw. 1892 in den Freiherrenstand erhoben. Der gleichnamige Sohn Karls (1850–1908) führte die Fabrik weiter. 1901 beschäftigte er auf 200 mechanischen Webstühlen 504 Mitarbeiter. Vier Generationen hatten sich der Tucherzeugung gewidmet. Erst in der fünften Geschlechterfolge wandten sich die nunmehrigen Freiherren von Offermann dem Landleben und der Aristokratie zu. Sie spielten keinerlei Rolle mehr in der Wirtschaft, verbanden sich aber den folgenden Adelsfamilien: Graf Bukuwky, Freiherr v. Geusau, Freiherr v. Kellersperg, Graf v. Pachta, Freiherr v. Seyffertitz, Graf Meraviglia und v. Leutzendorff.¹²

Johann Peter Reininghaus, der Begründer der Großbrauerei am Steinfeld nächst der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz, wurde zu Isenburg bei Kierspe in Westfalen geboren. Seine Familie hatte Jahrhunderte hindurch Hammerwerke betrieben. Die politischen und damit wirtschaftlichen Verhältnisse zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts brachten den finanziellen Ruin mit sich.

¹¹ Schriftl. Mitt. der Frau Ida v. Preradovich geb. Noot vom 17. 5. 1958; N. v. Preradovich: Oesterreichische Industriegründer des 19. Jahrhunderts in „Neue Ordnung“, Graz, Okt. 1958; F. Lanjus, Die erbliche Reichswürde in Oesterreich, Schloß Haindorf am Kamp, 1939, 193; K. Frank: Alt.-öst. Adelslexikon, Wien 1928, 215; OBL, VII. Bd., 147/148.

¹² Goth. gen. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser B, 1941, 318/320; OBL, VII. Bd., 215/216; Gen. Handbuch des Adels, 23, 393 und 34, 367.

Der junge Peter mußte in der Landwirtschaft mithelfen. Immerhin besuchte er die Volks- und die Gewerbeschule teils in Kierspe, teils in Hagen/Westfalen. Eine weitere Ausbildung schien der ärmlichen Verhältnisse wegen nicht möglich. Der spätere Großindustrielle trat bei einem Grobschmied in die Lehre. Erst ein preußisches Staatsstipendium erlaubte ein Studium an der TH Berlin. Sogleich nach der Beendigung seines Studiums wurde der junge Westfale zum Leiter einer chemischen Fabrik bestellt. Kurz danach gründete er ein eigenes Unternehmen in Breslau. Sein und seines Bruders Julius besonderes Interesse galt den Vorgängen der Gärung. Der jüngere Reininghaus trat in ein Preßhefeunternehmen ein. 1848 besuchte Peter seinen Bruder Julius in Wien. Beide machten dessen Chef – Adolf Ignaz Mauthner – ihre Aufwartung. Bei dieser Gelegenheit lernte Peter eine der zahlreichen Mauthner'schen Töchter kennen. Binnen kurzem waren die beiden ein Paar. Sodann wurde zu Breslau ein Hausstand gegründet. Zwei Jahre später kaufte Peter Reininghaus eine Fabrik zu Brünn. Bald jedoch verlegte er seine unternehmerische Tätigkeit nach Graz in der Steiermark. Hier erwarb er die mäßig große Brauerei am Steinfeld. Innerhalb kurzer Zeit schloß sich an die Brauerei eine Spiritus-, Essig- und Weizenstärkefabrik an. Sodann erfolgte die Errichtung einer Mälzerei, einer Harzöldestillation und – den Bestrebungen der Selbstversorgung folgend – einer Schmiede, einer Binderei und einer Anlage zur Bereitung von Braupech. Zuletzt ist die erste Preßhefefabrik in der Steiermark von dem Westfalen begründet worden. Der Ausbau des Eisenbahnwesens erlaubte die Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten. Peter Reininghaus betätigte sich nicht allein als Unternehmer, sondern auch als Erfinder. Nicht weniger als drei Patente sind angemeldet worden. Innerhalb dreier Jahrzehnte hatte sich die Erzeugung der Reininghaus'schen Betriebe um ein Vielfaches erhöht. Die Spiritusfabrikation hatte sich verfünffacht, die Essig- und Preßhefeerzeugung hatte sich auf das Sechs- bzw. Dreifache gesteigert. Besonders eindrucksvoll war der Bierausstoß gestiegen. In ziemlich genau drei Jahrzehnten war die Produktion auf mehr als das Hundertfache angestiegen. Die Erzeugnisse der Betriebe wurden nicht allein in zahlreiche europäische Staaten, sondern auch nach der Türkei, Afrika und Südamerika ausgeführt. Johann Peter Reininghaus wurde 1883 in den österreichischen Adelsstand erhoben. Sein Enkel Peter Edler v. Reininghaus hat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Betriebe, die seit dem Ersten Weltkrieg in eine AG umgewandelt worden waren, glänzend ausgebaut.¹³

Im Herbst 1815 wurde dem königlich Württemberg'schen Oberbaurat Johannes Schlumberger und seiner Ehefrau Sophie, geborene von Möhrlein, ein Sohn geboren, der in der Taufe den Namen Robert Alwin erhielt. In jungen Jahren zog der Schwabe nach der damaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Ein Jahr fünf vor der Revolution von 1848 vermählte sich Robert Schlumberger mit der Tochter Sophie des Metallknopffabrikanten Daniel Kirchner. Er

¹³ N. v. Preradovich, a. a. O., 8; Semigothaisches gen. Taschenbuch 3. Jg., München 1914, 328/329; Gen. Taschenbuch der adel. Häuser, a. a. O., 11. Jg.; F. Pichler, Die Brüder Reininghaus und Max Kober, drei Pioniere der steirischen Brauindustrie, in: Tremel a. a. O., 86–92.

kaufte das Weingut Goldeck in Vöslau bei Wien. Robert Schlumberger war der Mann, der die Sekterzeugung nach Österreich brachte. Die Weingroßhandlung Robert Schlumberger in Vöslau, Wien und Berlin florierte. Anlässlich der Pariser Weltausstellung ist dem Weingroßhändler „seiner verdienstlichen Leistungen“ wegen mit allerhöchster Entschließung d. d. 6. 2. 1879 der österreichische Adelsstand mit dem Prädikat „von Goldeck“ verliehen worden. Roberts Sohn Otto führte das Geschäft fort. Er tat noch ein übriges und heiratete die Tochter Emma des Weingroßhändlers August Schneider. So betätigte sich Otto Schlumberger Edler v. Goldeck als Teilhaber der Firma „Schlumberger“ und als Inhaber der Firma „Schneider“. Er war k. u. k. Hoflieferant und Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank. Der nächste in der Geschlechterreihe, nach dem Großvater Robert benannt, führte die Weingroßhandlungen fort. Er zeichnete sich jedoch auch als Fachschriftsteller auf seinem Gebiet aus. Robert d. J. Schlumberger verfaßte das grundlegende Werk „Weinhandel und Weinbau im Kaiserstaate Österreich, 1804–1918“. 1919 eröffnete er das erste Weinmuseum in Österreich. Augenblicklich führt die erste und größte Sektkellerei in Österreich in der vierten Generation ein dritter Robert.¹⁴

Zählt man den Finanzpolitiker Bruck und die Verlegerfamilie Braumüller hinzu, so wurden zwölf Möglichkeiten angeboten. Die westdeutschen Familien kommen aus allen Gebieten von Niedersachsen bis Württemberg. Sie sind mit einer einzigen Ausnahme – Bachofen – bürgerlicher Herkunft gewesen. Sie wurden wiederum mit einer einzigen Ausnahme – Holzhausen – geadelt oder gefreit; in Österreich sagte man dazu „baronisiert“. Der Adelsbrief war zu der damaligen Zeit die einprägsamste Belohnung für Dienste am Ganzen. Er – der Adelsbrief – eröffnete die Möglichkeit, in eine andere Gesellschaftsschicht aufzusteigen. Allerdings ist derselbe zu keiner Zeit eine Mitglieds-, sondern – allenfalls – eine Eintrittskarte gewesen. Von den aufgeführten Familien sind erstaunlich viele geadelt worden. Denn: Von 1701 bis 1918 sind nur 12% „Handelsleute, Industrielle und Bankiers“ in den Adelsstand erhoben worden – im Vergleich zu 33,4% an Beamten und 49,5% der Offiziere.

Von den zwölf aufgeführten Familien sind zehn evangelisch-lutherisch, ob sie nun aus dem norddeutschen Raum stammen oder aus Franken oder Schwaben kommen. Bei den restlichen zwei Geschlechtern – Herbert und Holzhausen – war es nicht möglich, die Konfessionszugehörigkeit festzustellen. Die „Laufzeit“ der Familien als Führende in der Wirtschaft ist nicht sonderlich lang – zwei bis vier Generationen. Heinrich Benedikt hat eine nicht unbedeutende Anzahl von deutschen Unternehmern aufgezählt, die in Österreich als Industriegründer auftraten. Wir haben noch ein weiteres Dutzend hinzugefügt. Dennoch sind nicht annähernd alle Geschlechter genannt worden, die aus den übrigen Gebieten des Deutschen Königreichs oder des Deutschen Bundes in des Kaisers Erblande gekommen sind und der Wirtschaft lebenswichtige Impulse gegeben haben. Wir verweisen nur auf die Fries, Geymüller und Hütterott, die Lutteroth, Felten &

¹⁴ Gen. Taschenbuch der adel. Häuser Oesterreichs, 1906/1907, 468/470; Who's Who in Austria, 9th Edition, 1977/1978, 384.

Guillaume, die Mühlinghaus und Ritter, die Mechl und Klein, die Schweitzer, Baechle und Manner, die Mallmann, Böhler und Hardtmuth, um nur noch einige Namen aus der Fülle zu nennen.